

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Band: 62 (2006)

Artikel: Hommage an das Wahrzeichen
Autor: Häring, Christoph / Wittenwiler, Ronny
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-894851>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hommage an das Wahrzeichen

Eine Salzlagerhalle schafft es in landesweite Medien

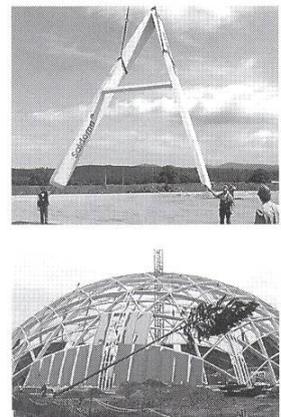
28. Juni, 2004 – wirklich warm ist es, an diesem Montagmorgen. Die Angst vor Glatteis ist deshalb etwa so gross, wie von einem Dinosaurier noch vor der Mittagspause gefressen zu werden. Dabei könnte das im Moment – mit Verlaub – unpässlicher nicht sein. Ein Element, aus zwei Holzträgern bestehend, sorgt im Ursprung dafür, dass der Gefahr (von Glatteis) bereits ein Jahr später noch präventiver und umfangreicher getrotzt werden kann. Erstaunlich dabei: Dieses kantige und aus der Ferne verhältnismässig winzige Objekt ruft rundherum riesiges Medieninteresse auf den Plan. Weshalb? Ganz einfach: Aus ihm soll ein Wahrzeichen wachsen. Vom Tage des warmen 28. Juni 2004 an.

Schweizer Rekordmasse

Heute ist er fassbare Tatsache geworden, der Markstein mit seinen vor achtzehn Monaten in Virtualität noch beinahe unfassbaren Dimensionen. Stil, Harmonie und Funktion in kompletter Gesamtheit ist dem anfänglichen Einfachelement «entwachsen». Um das Resultat beim Namen zu nennen: Saldome steht! Er ist geradezu perfekt, und mit ihm besitzen Rheinfelden und das Fricktal einen bedeutenden, auffälligen Blickfang.

93 Meter im Durchmesser, 31 Meter in der Höhe! Dies sind die mittlerweile nicht mehr unbekannteren Rekordmasse von Saldome, welcher deswegen als «grösster Holzkuppelbau der Schweiz» gerufen werden darf. Der Saldome ist aber vor allem eine futuristisch anmutende Salzlagerhalle mit einem gigantischen Fassungsvermögen von 80 000 Tonnen Salz, funktional abgestimmt auf nationale Salzbegehren. Kurzum: Unter seiner Kuppel verbergen sich

Christoph Häring
Ronny Wittenwiler







schneeweisse Argumente und die wirtschaftliche Lebensversicherung der Schweizer Rheinsalinen. Ein Gedanke, zwei Mottos: «nach Hopfen und Malz nun noch Salz» und «nach dem schönsten Schloss auch die grösste Kuppel». Nun, wer es tatsächlich wagt, noch tiefer nach verborgenen Tatsachen zu graben, der befördert unweigerlich zentrale Fragen mit Interpretationsgehalt zutage: Ist Saldome eben nicht noch eine Prise mehr als nur 80 000 Tonnen Salz, bitteschön? Ist es nicht auch kristallisierter Stolz von Rheinfelden, oder gar vom Fricktal, das gewölbte Salzhaus? Wem gehört die dickste Scheibe Besitztum an diesem Progressivprojekt 2004/2005? Dürfen sich die Möhliner ebenso über den Klee loben und auf die Schulter klopfen? – schliesslich ist Saldome in Riburg nur Zentimeter von ihrem Hoheitsgebiet entfernt gelegen... Interessant: Der Kuppelbau von nationaler Berühmtheit, seit letzten Sommer erst in Betrieb, wirft soziologisch eingefärbte Fragen auf.



Das Werk wächst jede Stunde neu

Rund 1 500 Kubikmeter Holz wurden für Saldome benötigt. In Stückzahlen umgerechnet, bedeutet das simplifizierend: 400 stattliche Bäume, zwischen achtzig und einhundert Jahre alt, atmen als fixfertig verarbeitete Balken salzhaltige Luft. Es sind alles einheimische Hölzer, Weisstannen und Fichten, im Rheinfelder Forst gerodet. Neben der Herkunft sowie der minimalen Transportkosten ist auch der Reproduktionswert des Materials in ökologischer Hinsicht positiv bemerkenswert: 10 Millionen Kubikmeter Holz wachsen pro Jahr in Schweizer Wäldern – die gesamte Menge Gebrauchsholz für Saldome reproduziert sich also innert Stundenfrist. Kaum ein Bauprojekt, bei dem ähnlich Bedeutendes gelingt: Vom borsichtigen Schwarzkittel über das scheue Reh bis hin zur winzigen Waldmaus ist bereits allen, Flora und Fauna, hundertfach zurückgegeben worden, was man sich genommen hat. Wer darf da nicht schon ein wenig Stolz sein?

Saldome hat damit nämlich die Gratwanderung zwischen angewandter Ökologie und sinnbildlicher Existenz für die Wirtschaftlichkeit einer prosperierenden Region schadlos überlebt.

Das Phantom im Dom

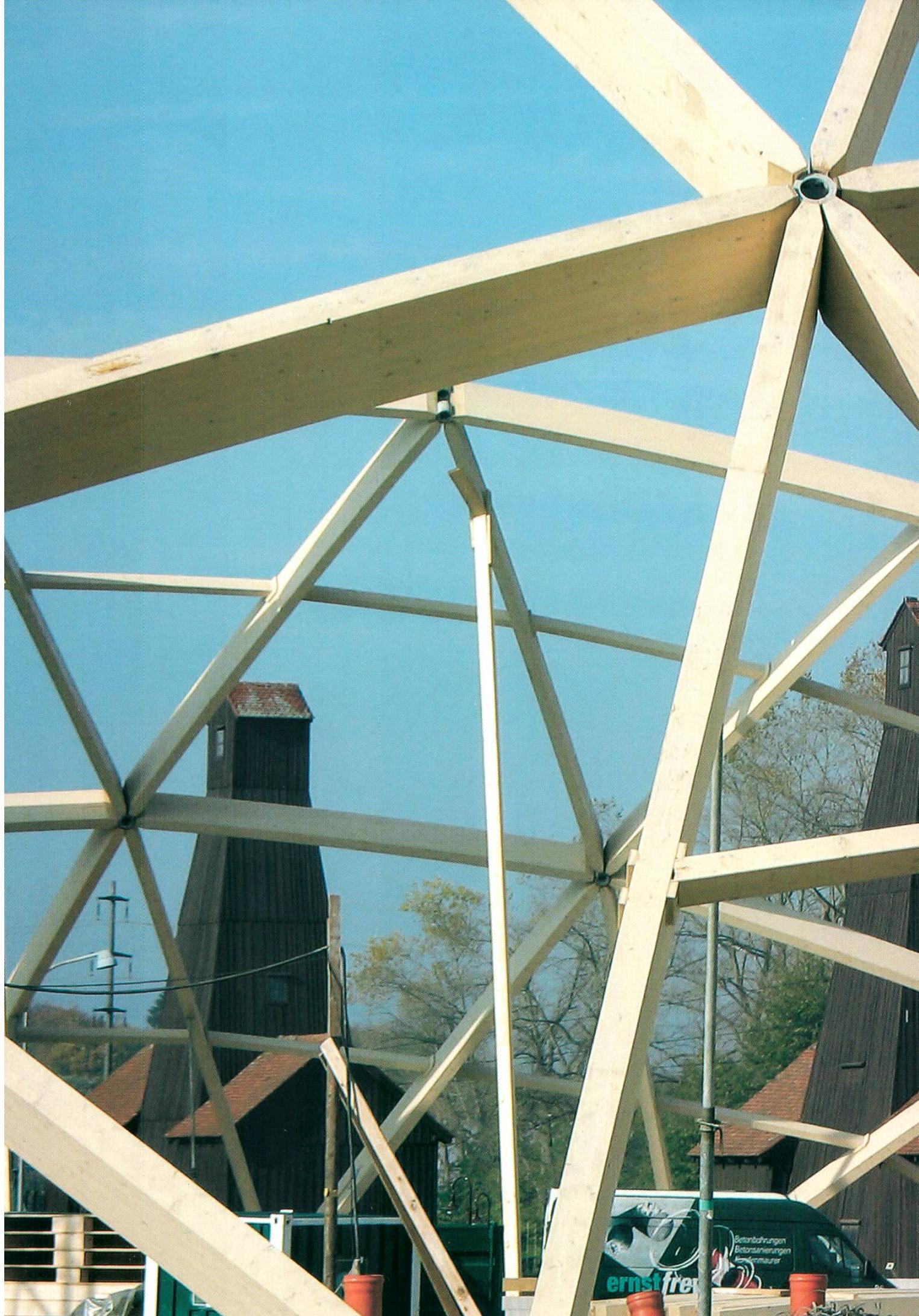
Unsere Region hat aber selbstverständlich mehr zu bieten als «nur» landschaftlich Grün und Wachstum. Das Fricktal ist Kultur und Vielfalt in seiner Summe. Überraschend hingegen ist schon ein wenig, dass sich das Mammutbauwerk Saldome in diesen Spuren auch bereits bewegt hat.

Als nicht einmal in Betrieb genommene Industriehalle diente der Kuppelbau am 10. und 11. November 2004 als Hort von Amüsement. Mit Erfolg! «Geistesvater» Christoph Häring, CEO und Delegierter des Verwaltungsrates der gleichnamigen Unternehmung, lädt zur Gala sondergleichen. Und damit provoziert er eine weitere nicht uninteressante Frage unter die Domkuppel: Was bloss ist mit diesem Bauwerk alles möglich? Ein Opernabend zum 125-jährigen Firmenjubiläum von «Häring & Co. AG» war jedenfalls möglich, und wie! Die Live-Aufführung «Phantom of the Opera» mit Weltstar Florian Schneider in der Hauptrolle löste Bewunderung und Begeisterung bei der geladenen Belegschaft aus. Der Saldome als Opernhaus? Bei den Schweizer Rheinsalinen nimmt man es gelassen – die Konzession für das eigentliche Kerngeschäft dauert noch an, und Salz ist auch noch genügend vorhanden in den Tiefen der Region. Schweizer Salz überhaupt reiche gar noch für Jahrhunderte, wird erklärt. Damit ist die Frage nach potentiellm Verwendungszweck von Saldome auf ungesalzenes Eis gelegt – vorläufig.



Wozu Saldome?

Der gegenwärtige Zweck des exzentrischen Baus scheint selbstverständlich prädestiniert. Weitere Zahlen dokumentieren dies: Mit seinen 80 000 Tonnen fasst Saldome über fünf Mal soviel Salz wie eine herkömmliche Lagerhalle, benötigte aber nur die Hälfte an Baumaterial. Damit konnte die zentrale Lagerkapazität mit runden 150 000 Tonnen Salz mehr als verdoppelt werden – eine Summe, die dem Anderthalbfachen eines Durchschnittsjahresbedarfs entspricht. Die Kunde ist gewiss positiv, könnte hin und wieder aber Kritiker provozieren, mit der (scheinbar) berechtigten Frage: «wozu denn Saldome?» Prompte Antwort gab nicht nur des öfteren schon Dr. Jürg Lieberherr,





Direktor der Schweizer Rheinsalinen, sondern kühl und trocken gelegentlich auch die frostigste Jahreszeit. Auch der Winter 2004/2005 war aussergewöhnlich, forderte die Verantwortlichen bis an ihre Leistungsgrenzen. Jene Periode hat auch den Rheinsalinen eiskalt deutlich gemacht, dass ohne Vorwarnzeit Auftausalz sehr schnell und europaweit zur Mangelware werden kann. Saldome soll derartige Engpässe beheben. Zusätzlich darf Herrn Direktor Lieberherr auch unter die Arme «argumentiert» werden: Im Zuge des eklatanten Klimawandels, wird da ein «ganz normaler Winter» selbst nicht mehr und mehr zur Anomalie? In Inhalt und Dimension wiederkehrende Unwetterkatastrophen indizieren das unberechenbare und sich wandelnde Weltklima sondergleichen.



Um mit einer guten Nachricht zu schliessen: Stürmischen Zeiten und bissigen Böen hat die Salzlagerhalle zu Riburg bisher getrotzt. Stabilität – man hat nicht nur von ihr geredet, man hat sie erreicht.

Ein Glücksfall

Es ist das Verdienst des genialen Holzwabengerüsts, das Saldome beständig bodenständig macht, dabei tonnen schwere Salzmenen unter sich begräbt. Die weissen Kostbarkeiten bleiben dabei von aussen unsichtbar. Und tatsächlich hat das Verschwinden der «Materialtransparenz» für leichte öffentliche Bestürzung gesorgt. Mit dem grauen Kuppelüberzug legten sich die Rheinsalinen einen schweigsamen Deckmantel zu. Der äussere Erstcharakter von Saldome ging dabei etwas verloren. Die sich von Mutter Natur geliehene Idee mit dem Wabensystem ist nur noch «In-Dom» zu bewundern. Kaum einer, den nicht die – wenn auch gemässigte – Tristesse über diesen «Öffentlichen Ausschluss von Harmonie» erlangte. Notabene: Eine futuristische Glasverschalung wäre natürlich zu teuer gewesen, hätte den Salinen einen pfeilgeraden Strich durch die Rechnung gemacht und ihnen das Projektbudget gehörig versalzen. Was äusserlich also bleibt, ist ein grauer Überzug. Und die Erinnerung an eine filigran anmutende Holzkonstruktion, an ein geniales Bogensystem mit 163 Knotenpunkten – und damit die Unverges-

senheit an weitere Zahlen, welche für die Autotragfähigkeit der grössten Schweizer Kuppel relevant sind.

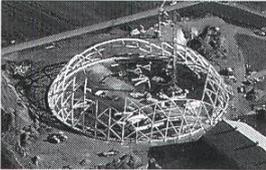
Die Aussage darf gewagt werden: «Saldome ist für seine Betreiber ein Glücksfall zur richtigen Zeit.» Er macht auch Bilder vergessen, die alles andere als ein Wintermärchen waren – zu geringe Verladekapazitäten, grosse Lasterstaus auf überfüllten Strassen, eine hohe Zahl von energierten Automobilisten als Begleiterscheinung, und Zeitdruck. Kaum eine weisse Jahreszeit, in dieser die Rheinsalinen nicht Gast in Tagesschau oder 10vor10 waren; oft gab es Berichterstattungen über die Schweizer Mangelware Streusalz.

Die Präsenz in nationalen Medien ist auch 2005 nicht erloschen – aber sie hat sich im Inhalt verlagert. Vor, während und unmittelbar nach vollbrachtem Kuppelkunstwerk wurden die Headlines freundlicher: Saldome erhöht Kapazitäten, verringert Staus, besänftigt gestresste Automobilisten, und schafft Handlungsspielraum. Dies ist auch das Verdienst des dazugehörenden Terminals – weitere Fakten: Seitlich angedockt ist sie, die Abfüllanlage, kann parallel einen Bahnzug und zwei Lastwagen mit einer Verladekapazität von 400 Tonnen pro Stunde bedienen. Saldome erhöht damit die Verladekapazität um mehr als das Doppelte. Eine direkte Bahnanbindung und lange LKW-Wartestreifen innerhalb des Geländes befreien die NK 495 vom Schneckentempo.

Saldome – Glücksfall und landesweiter Star in den Nachrichtenmagazinen.

Wo Salz nun mal hingehört

Am 24. November 2004 wurde dieser «Star» sogar als Objekt visualisiert. Vor den Kameras von SF DRS (Sendung MTW: Menschen, Technik, Wissenschaft) wurde passend zur nahenden Adventszeit der Schlussstein eingesetzt – das letzte Element des spektakulären Wabengerüsts auf dem 31 Meter hohen Pol hat die Form eines riesigen Sterns. Noch ein (symbolisches) Anzeichen für ein Wahrzeichen? Warum eigentlich nicht! Eitel Weihnachtsstimmung wird allerdings noch gezielter unters Salzdach projiziert, ja sogar darüber «gepflanzt» – ein Christbaum ragt meterhoch



aus einer Luke des Domgerüsts. Wir wollen auf die Zahlen nicht verzichten: Die Fichte aus dem Rheinfelder Forst fiel in ihrem 85. Altersjahr der Weihnachtsstimmung zum Opfer. Rekordverdächtig ist sie allemal, die geschmückte, dreissig Meter hohe und zwei Tonnen schwere «Tanne zu Saline Riburg». Ein gewaltiger Stern am Domfirmament, dazu ein überdimensionales Christbäumchen mahnen an die zuckersüsse Weihnachtszeit. Salziges bleibt auf der Strecke. Doch dorthin gehört es eben gerade, das Domsalz: auf die Strecke. Salz macht den Strassenverkehr sicher(er), legt Gefahren auf Eis. Noch mehr aber ist Salz. Ebengleich wie Saldome eine wirtschaftliche Lebensversicherung für die Rheinsalinen ist, ist Salz selbst Lebenselixier für uns Menschen. Wer kennt die Richtzahlen? Der Salzbedarf des Menschen ist sehr individuell und schwankt je nach Gewicht, körperlicher Aktivität und Gesundheitszustand. Erwachsene benötigen pro Tag vier bis sechs Gramm Kochsalz. Erst ein Untergehalt macht seine Notwendigkeit bewusst: Salz mangel kann zu Schwindel führen, Salz hilft der Niere bei der Aufrechterhaltung des Wasserhaushaltes, Salz ist Bestandteil des Knochengewebes, und zu wenig Salz führt zu Muskelkrämpfen. Salz ist unser ständiger Begleiter, in Zuständen der Emotion, auch der Aktivität. Unsere Tränen, ob Freud oder Leid der Grund, schmecken salzig. Unser Schweiss nach Arbeit, Sport oder Leidenschaft enthält zu 98 Prozent Salz. Mit anderen Worten: Salz gehört zum Leben. Salz bedeutet Leben. Salz rettet Leben.

Gestern, heute, morgen

In diesem regelrechten Vitalisierungsgeschäft sind die Schweizer Rheinsalinen längst etablierter und – mit Saldome noch mehr – ein verlässlicher Handelspartner. Die gesamtgesalzene Geschichte geht natürlich weit hinter den 24. Mai 2004 (Spatenstich Saldome) zurück, ins 19. Jahrhundert. Im Jahr 1821 beginnt ein gewisser Christian Friedrich Glenck (*1779–1845†) in der Nordwestschweiz systematisch nach Salz zu suchen. 16 Jahre später beginnen die Schweizer Rheinsalinen den lebenswichtigen Rohstoff selbst zu gewinnen, sichern damit die unabhängige Versorgung der Schweiz. 1848 wird die Saline Riburg

gegründet – im selben Jahr wie der Schweizerische Bundesstaat. 1874 schliessen sich die Salinen Rheinfelden, Kaiseraugst und Riburg zur «Schweizerischen Rheinsalinen AG» zusammen. Die Entwicklung nimmt damit ihren Lauf, mit ihr beginnt die Unternehmung zu fruchten, ist progressiv. Allerdings: Salz ist und bleibt auch die konstant bewährte Grundlage für die Badekultur in der Stadt Rheinfelden, ebenso in anderen Solbädern.

Ein Kurzrésumé konzentriert selbstverständlich auch die Frage nach dem «Wohin»: In welche Richtung(en) zieht es das Curriculum Vitae der Rheinsalinen in der Ära Saldome? Die interne Planung mit dem Geschäft «Salzgewinnung» – sprich die Konzession – dauert vorläufig bis 2025. Mindestens solange werden Bohrfelder angezapft, und Flüssigsole die Pipelines hindurch zur Saline transportiert werden. Die Wahrscheinlichkeit einer dann zumal fortdauernden Betrieblichkeit ist sicher sehr hoch. Entgegen dieser Annahme wäre der Rheinsalinen derzeit güldenes Kind wohl aber auch wie geschaffen dafür, aus seiner eigenen, zweckmässigen Reihe zu tanzen – Saldome, «Konzerthalle 2030», «Sportarena der Jahrhundertmitte», gar «Museum für Salzgeschichte»? Gewiss, der hochmoderne Kuppelbau lässt bereits jetzt, nicht einmal ein Jahr nach seiner Inbetriebnahme, Spielraum. Vorstellung, Spekulation und Vision sind die Inhalte.



Die Vollendung

Saldome ist geradezu perfekt, dieser Markstein für Rheinfelden, Markstein für die Region, für das Fricktal. Innovation, Fortschritt und Wachstum vereinen sich dabei im gesalzenen Geschäft unter dem Halbrund. Saldomes harmonische Architektur lassen ihn dabei zu einer spektakulären Konstruktion machen – und zum grössten je in der Schweiz vollendeten Kuppelbau. Zu übersehen ist das nicht. Die Summe an Interpretationsmöglichkeiten lässt dabei eine textvollendende Zahlenangabe zu: Eine Hommage war das neu geborene Salzhaus allemal Wert – «100-prozentig». Und derart deftig gesalzene Tatsachen schleckt auch die stärkste «Rheinfelder Geiss» nicht weg.